

Drittes Kapitel.

Der Herr machet arm und machet reich.

1. Sam. 2, 7.

Am andern Morgen hatte Martin schon mehrere Stunden fleißig an seinem Webstuhle gearbeitet und ein gutes Ende an dem Damaststück fertig geschafft, als zuerst Walther aus der Schule nach Hause kam und gleich darauf ein fremder Herr in Martins Stübchen trat. Walthers Auge blitzte fröhlich auf, als er den Fremden erblickte, und schnell flüsterte er dem Vater zu, das sei der Herr, der ihn gestern so reich beschenkt habe, und rückte ihm schnell einen Schemel zum Sitzen hin.

„Nehmen Sie Platz, lieber Herr,“ sagte er, „und wenn ich Ihnen in irgend etwas dienen kann, so befehlen Sie über mich! Wir sind freilich nur arme Leute, aber was wir Ihnen zu Gefallen thun können, das geschieht gewiß von Herzen gern.“

„Schon recht, mein lieber Martin,“ erwiderte der fremde Herr. „Allerdings komme ich in einer bestimmten Absicht zu Ihnen und möchte Sie wohl um Beantwortung einiger Fragen ersuchen. Zu Ihrem Nachtheile soll's auf keine Weise ausfallen. Also Sie haben oder hatten einen Bruder?“

„Jawohl, hatte! Der arme Wilhelm! Seit vielen Jahren habe ich nichts von ihm vernommen — er ist verschollen!“

„Gut! Also Wilhelm hieß er? Wann und wo ist er geboren?“

„In Bredenbeck in Westfalen. Sein Taufzeugnis besitze ich noch unter alten Papieren.“

„Lassen Sie doch sehen, lieber Martin, wenn es Ihnen nicht zu viele Mühe macht.“

„Ganz und gar nicht,“ erwiderte Martin bereitwillig und zog aus einem Wandschränken in der Kammer ein Päckchen alter, vergilbter und bestaubter Papiere hervor, die mit einem Endchen Bindfaden zusammengebunden waren. Er knüpfte es auf, suchte einen Augenblick und reichte dann dem fremden Herrn das Dokument hin.

„Alles gut und in Ordnung,“ sagte dieser, nachdem er das Taufzeugnis gelesen hatte und wieder zusammenfaltete. „Jetzt, in welchem Jahre hat Ihr Bruder seine Heimat verlassen?“